Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 84 (1997)
Heft: 3: Haus und Stadt = La maison et la ville = House and city

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Republik ist nach 1989 damit Schluss. Hier finden die freien Architektinnen und Architekten, die zwischen 1950 und 1965 geboren wurden, die Luft, um frei arbeiten zu können. Das Erbe, das ihre Ururgrossväter schufen, hat für sie an Aktualität nichts verloren, und das dekonstruktivistische, aus Übersee stammende Bürohaus «Ginger & Fred» des seinerzeit 67jährigen Frank O. Gehry in Prag ist eher störend und ablenkend für die eigene Bauentwicklung in Böhmen, als dass es bei diesem grossen architektonischen Erbe zu einer eigenen tschechischen Standortbestimmung etwas beitragen könnte. Und mit der Jugend, die stets jede Avantgarde kenn- und auszeichnet, hat es nun rein gar nichts zu tun.

Die Ausstellung in Verbindung mit der Botschaft des Gott sei Dank ungelernten Diplomaten zeigte, dass man im wahrsten Sinne des Wortes im Aufbruch ist. Wenn die Suchenden sich allerdings mit dem versorgen, das weit über das 20. Jahrhundert hinausgeht, dann kann Böhmen wieder der europäische Boden für Formbildendes par excellence werden und dem Satz von der Bewohnbarkeit der Welt einen adäquaten Raum geben.

Clemens Klemmer

Ausstellung: «Baustelle: Tschechische Republik. Aktuelle Tendenzen tschechischer Architektur» vom 17. Januar bis 2. März 1997, Akademie der Künste, Halle III, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin, Katalog 108 S., DM 29,–.

Preis

HIAG-Holzpreis

Anlässlich des HIAG-Architekten-Forums im Rahmen der Swissbau 97 wurde der HIAG-Holzpreis an die Accademia di architettura, Mendrisio, verliehen.

Damit wurde ein Preisträger ausgezeichnet, der sich mit neuartigen Ideen um die Architektenausbildung verdient macht.

Veranstaltungen

Veranstaltungen der Fachgruppe für Architektur und Bauingenieurwesen Basel

24. April 1997: Qualitätsmanagement-System für kleinere und mittlere Büros.

Referenten: Bernhard Probst, Bruno Chiavi, Andreas Nyffeler, Martin Spillmann, Bernhard Stickel.

Ort: Elsässersaal Bahnhofbuffet Basel, 16.00–18.30 Uhr. Anmeldung bis 15.4.1997.

Anmeldung und Auskunft: Urs Furger, Ingenieurbüro A. Dill + Partner AG, Basel, Tel. 061/401 14 80, Fax 061/401 14 27.

13. Juni 1997: Industrie- und Unterlagsböden richtig planen. Referent: Hansjörg Epple.

Ort: Ausbildungssaal in der SUVA, Eingang Gartenstrasse 53, Basel, 16.00–18.30 Uhr. Anmeldung bis 23.5.1997.

Anmeldung und Auskunft: Heidi Rieder Rosenmund, Tel. 061/922 11 33, Fax 061/922 11 70.

Forum Architektur Winterthur

Vom 21. Februar bis 6. März fand an der Technikumstrasse in Winterthur unter dem Titel «Winterthur bewegt sich, Heimat und Stadtveränderung», eine interessante Ausstellung statt.

Zur Diskussion standen zehn neue Winterthurer Projekte und Bauten, ihr städtebaulicher Beitrag und ihr architektonischer Wert. Aber auch Fragen nach dem wirtschaftlichen und kulturellen Impuls für das Alltagsleben dieser Stadt und ihre Auswirkung auf die Attraktivität Winterthurs wurden erörtert.

Vorträge

Neubauprobleme: Fünfziger Jahre

4. April 1997: «Fünfziger-Jahre-Städtebau und -Architektur». Kommentierter Stadtrundgang durch Zürich.

Begehung mit Georg Mörsch und Theresia Gürtler Berger. Treffpunkt: 16.00 Uhr, Tramstation Sihlporte.

18. April 1997: «Versöhnung». Um- und Erweiterungsbau am Fünfziger-Jahre-Kernbau der Eidgenössischen Alkoholverwaltung in Bern.

Referent: Rolf Mühlethaler, Architekt, Bern.

2. Mai 1997: «Die Einrichtung der Peripherie». Stadterweiterung der 40er und 50er Jahre unter A.H. Steiner.

Referent: Christoph Luchsinger, Architekt, Redaktor «Werk, Bauen + Wohnen», Luzern.

16. Mai 1997: «Deutsches Seminar». Sanfte Sanierung und Umbau des Physikalischen Instituts an der Schönberggasse zum Deutschen Seminar.

Begehung mit Ernst Strebel, Architekt, Zürich. Treffpunkt: 16.00 Uhr, Haupteingang Deutsches Seminar.

30. Mai 1997: «Landschaftsarchitektur im Siedlungsprogramm der fünfziger Jahre». Arbeiten von Gustav Ammann in der Siedlung Heiligenfeld und Letzibad.

Begehung mit Judith Rohrer, Gartendenkmalpflege, Zürich. Treffpunkt: 16.00 Uhr, Tramstation Letzigraben.

13. Juni 1997: «Hochhaus Palme». Sanierung/Umbau des Hochhauses Palme am Bleicherweg 33.

Begehung mit Martin Boesch, Architekt, Zürich. Roland Wolfseher, Materialtechnologe und Bauingenieur Adliswil. Treffpunkt: 16.00 Uhr, Haupteingang, Bleicherweg 33.

Die Vorträge finden jeweils in der ETH Hönggerberg HIL E 8, Freitag, 16.00 bis 18.00 Uhr statt.

Hörergebühr: 30 Fr., zu bezahlen an der Kasse ETH Hauptgebäude, F66 (offen: 9–11 und 14–16 Uhr) oder auf PC 30-1171-7 mit Vermerk: «Vorlesungsnummer 10-358». *Auskunft:* Institut für Denkmalpflege Tel. 01/632 22 84.

Kurse

Winterthurer Farbkurse

Dieses Jahr finden die Kurse vom 17. bis 19. April und vom 29. bis 31. Mai statt. Das Thema: Farbe als Gestaltungselement der Architektur. Kosten: Fr. 840.–.

Auskunft und Anmeldung: Winterthurer Farbkurse, Paul Bürki, c/o Technikum Winterthur, Abteilung Architektur, 8401 Winterthur, Tel. ++41/52/267 76 15 Fax ++41/52/267 76 20.

Buchbesprechung

Ein schöpferischer Erdenker: Der russische Maler und Architekt Jakov Černichov (1889–1951)

Aleksej Černichov, Jean-Louis Cohen, Leonid Dem'janov: Jakov Černichov: ein sowjetischer Architekt der Avantgarde. Hrsg.: Carlo Olmo und Alessandro de Magistris. Arnoldsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1995, 325 Seiten, ISBN 3-925869-46-5

An kritischen Stimmen wie die von Ernst Bloch (1888–1977) oder Alexander Mitscherlich (1908–1982), die es wagten, die gebauten Bauformen der zeitgenössischen Architektur des 20. Jahrhunderts an den hohen Wertmassstäben der Wirklichkeit zu messen, hat es nicht gefehlt. Der Mangel an Kritik ist in den eigenen Reihen zu suchen. Meldete sich jemand aus diesen zu Wort, dann folgte nicht eine rege Auseinandersetzung, sondern Auftragsentzug und Ausgrenzung auf dem Fusse. Frank Lloyd Wright (1869–1959), der für seine drastischen Worte bekannt war, erging es so, als er den amerikanischen Hochhausbau kritisierte; ebenso Le Corbusier, der in die gleiche Kerbe schlug. Als man den Westschweizer bat, für ein Buch einen Beitrag über Wright zu verfassen, sagte er: «Ich kenne keinen Architekten dieses Namens...!»

Zur Moderne und damit zur Massengesellschaft des 20. Jahrhunderts gehört eben nicht die Toleranz, die Vielfalt der Auffassungen jedes einzelnen Menschen, sondern der giftige Parteiengeist, wie das Goethe nannte, das Schüler-gewesen-Sein oder die Zugehörigkeit zu einer einflussreichen institutionsgebundenen Gruppe. Aus ihren Urteilen, deren Kraft selten in Zweifel gezogen wird, erwächst sprichwörtlich die herrschende Meinung, so dass der scheinbar grosse Fluss der Pluralität im Grunde genommen schon an der Quelle seiner Entstehung in die angepasste, abgestimmte Gleichförmigkeit der Massengesellschaft mündet, die die modernen Büro- und Geschäftsbauten oder den Fertighausbau abbilden – die Wahrzeichen der Zeit, einer tristen Realität.

Kein Wunder, wenn heute eine gut informierte Beobachterin[1] in Berlin, der grössten Baustelle Europas, ein fein geknüpftes Architektenkartell aus Lehrern und Schülern am Werke sieht und sich bereits ein monotones, fragwürdiges, von den politischen Parteien genehmigtes Stadtbild im Kern abzeichnet. Dem jeweiligen Senatsbaudirektor – egal ob er ein CDU-, SPD- oder FDP-Parteibuch in der Tasche hat – kommt die gutdotierte Aufgabe zu, dieser an die Parteien gebundenen Politik den entsprechenden architektonischen Raum zu geben.

Durch eben jene Kräfte ist die Stadt zu einem schwierigen Lebensraum geworden, die stets dann die Steuerbürger zur Kasse bittet, wenn die Politik nicht aufgegangen ist. Der freie, ungebundene Baukünstler, der Einzelgänger, der von keinem Fürsten oder Erzbischof abhängig ist, darf als ein schönes, romantisches Klischee bezeichnet werden, das heute noch immer gestanzt wird: mit der feudalen demokratischen Wirklichkeit hat es nichts zu tun.

In der in Stuttgart ansässigen *Arnoldschen* Verlagsanstalt ist ein Buch über den russischen Maler und Architekten Jakov Černichov (1889–1951) erschienen. Schon an der Kunstschule in Odessa lernte der hochbegabte 17jährige Schüler, der nebenbei als Lastenträger arbeiten musste, um seine Ausbildung finanzieren zu können, das Gedankengut der Aufklärung kennen und schätzen. Als er als 36jähriger an der Petersburger Akademie der Künste sein Studium als Architekt abschloss, hatte er nicht nur das klassische Fundament der Architektur, nämlich ihre Grundlagen, Proportionen und Ordnungen, studiert und erkannt, dass bei der Bau- wie bei der Schriftkunst alles auf den Regeln des Goldenen Schnitts basiert, sondern auch, dass das Wertvollste für den Menschen seiner Meinung nach die Freiheit war. «Eine starke Persönlichkeit ist nicht nur für die eigene persönliche Freiheit verantwortlich, sondern auch für die Freiheit anderer, und es ist ihre Pflicht, die Schwachen vor der Gewalt zu schützen.»

Nach dem Tod Lenins – als die Stalinisten in Russland das Heft in die Hand nahmen und mit dem Blut ihrer Gegner beschrieben – bekam er auch in seinem Land Schwierigkeiten, und an der Karriere, der schnellsten Laufart eines Pferdes, hinderten ihn trickreich die einflussreichen Lager in der UdSSR. Dennoch ist er nicht gescheitert. Ganz im Gegenteil. Er hat von 1927 bis 1933 fünf Bücher zur Architektur vorgelegt, in denen er in mühevoller Kleinarbeit mit Tausenden von Zeichnungen der zeitgenössischen Architektur über die Zweckentsprechung hinaus den Anspruch geben wollte, ihr – um es mit Karl Jaspers (1883–1969) zu sagen – «in jeder dekorativen Gebärde ein Transzendentes» durchschimmern zu lassen, wusste er doch aufgrund seiner Kenntnisse, dass die dekorativen Künste ihren Ursprung in der Architektur hatten und sie von ihr eben nicht zu trennen sind. So stand sein ganzes künstlerisches Leben im Zeichen und im Schaffen eines modernen Ornaments, das erst in der Lage ist, einen Stil im ursprünglichen Sinne hervorzubringen. Der *Arnoldschen* Verlagsanstalt, den Autoren und Herausgebern gebührt für dieses Buch Dank und Anerkennung. Erst jetzt kann man im hiesigen Sprachraum seine Arbeiten nicht nur auf den zahlreichen Farbtafeln und Abbildungen sehen, sondern seinen künstlerischen Weg des schöpferischen Erdenkens nachlesen.

Clemens Klemmer

1 Eva Schweitzer: Grossbaustelle Berlin. Wie die Hauptstadt verplant wird. Berlin, Nicolaische Verlagsbuchhandlung 1996, ISBN 3-87584-580-3

Die Wand zum Vorhang gemacht

Der US-Architekt Wallace K. Harrison

Nicht das Einkaufszentrum auf der grünen Wiese hat den freien Bürger hervorgebracht, sondern die europäischen Städte mit ihren Strassen, verwinkelten Gassen und Plätzen, in denen Rathaus, Münster und Marktplatz den kulturellen Mittelpunkt bildeten. In diesen dreidimensionalen Gefässen der Freiheit gab es zwar einen hohen Prozentsatz an Vorschriften, die das Leben sowie die dortige Bauwelt regelten; nüchtern betrachtet dienten sie jedoch dazu, das kommunale Prinzip, den humanen Umgang sowie die zivilisatorische Kraft des Urbanen als Ganzes zu stärken.

Ganz anders in den USA. Hier schossen die Städte – allen voran Chicago und New York City – von 1870 bis 1950 unaufhaltsam wachsend geradezu keck in den Himmel. Der volkswirtschaftlich wie technisch gebildete William Le Baron Jenny (1832–1907), der Gebäude wie ein Anatom auf ihr Gerüst ausdeutete, ja zerlegte, und die Architekten Daniel Burnham (1846–1912), praktisch und geschäftstüchtig, John Wellborn Root (1850–1891), poetisch, vielseitig, und Louis Sullivan (1856–1924), vom Ornament und Zweck fasziniert, waren die ersten, die nach den europäischen Kathedralen mit stählernen Skelettbauten an den Wolken kratzten. Und der junge Raymond M. Hood (1881–1934), der 1925 dem neogotischen Chicago Tribune Building noch eine achtarmige Strebepfeilerspitze aufgesetzt hatte, überwand den Historismus im amerikanischen Hochhausbau, indem er 1931 das Mc Graw Hill Building ohne jedes Ornament in New York City baute. Die Fenster und die Wände fasste er zu Bändern zusammen und bildete daraus einen riesigen vertikalen Zebrastreifen, der den Weg zum internationalen Stil in den USA anbahnte.

In diese Welt des Umbruchs wurde am 28. September 1896 in Worcester, Massachussetts, Wallace Kirkmann Harrison hineingeboren. 21jährig war er, der über ein augenfälliges zeichnerisches Talent verfügte, tagsüber als Zeichner bei der Architekturfirma «Mc Kim, Mead & White» beschäftigt, abends dagegen besuchte er Kurse bei dem Architekten William Corbett. Dieser lehrte ihn, in der Baukunst mehr als nur die Erfüllung eines teleologischen Prinzips zu sehen. Im Gegensatz dazu lieferte seine Firma für die neuen Zwecke, wie es das Bürohaus par excellence verkörperte – egal ob nun «Gothic» oder «Queen Elisabeth» –, jedes Revival. 1919 bestand Wallace Harrison die Aufnahmeprüfung für die Ecole des Beaux-Art, und der junge Amerikaner in Paris fand zugleich eine Anstellung bei Gustave Umbdenstock, der allerdings noch ganz im 19. Jahrhundert wurzelte. Und während die Schriftsteller in Paris ihr Mekka sahen, in dem man preiswert leben konnte und einen das kulturelle Leben an der Seine bereicherte, kehrte der junge Architekt ins bauwütige New York City zurück, das ihn zeitlebens nicht mehr loslassen sollte.

Ein Stipendium bringt ihn – wie viele andere amerikanische Architekten vor und nach ihm auch – aber noch einmal nach Europa. In Rom und in der insularen Mittelmeerwelt lernt er die Baukunst der Alten kennen und schätzen.

1922 ist er bereits wieder in New York City. Zunächst arbeitet er bei Raymond M. Hood. Vier Jahre später heiratet, er 31jährig, Ellen Milton, eine Schwägerin von Abby Rockefeller, und bereits 1927 avanciert er zum Partner von Helmie & Corbett. Gemeinsam mit anderen namhaften Hochhausarchitekten bauen sie von 1929 bis 1940 das Rockefeller Center in einem der Dekoration verpflichteten Stil.

Hier lernte Harrison, der später an der Planung und Ausweitung der Sixth-Avenue von 1941 bis 1975 wesentlich beteiligt war, aus erster Hand, dass eine Stadt mehr als eine Ansammlung von Wolkenkratzern ist und eines Zentrums bedarf. Mit Hilfe von einem Arsenal von Terrassen, Gehwegen, Gärten, Springbrunnen, tieferliegenden Plätzen und einem Kulturzentrum wollte man die Erfordernisse des Marktes mit denen der bürgerlichen Gemeinschaft in Einklang bringen. Das riesige Geviert sollte in einen lebendigen grösseren urbanen Bereich eingebettet werden, doch der Plan scheiterte am spekulativen Geist der Zeit und blieb Papier.

Schon 1934 kam der aus Chicago stammende 26jährige Architekt Max Abramovitz, der an der Columbia-Universität und an der Ecole des Beaux-Art studiert hatte, ins Büro von Corbett und Harrison. Er und Wallace Harrison, die von 1939 bis 1942 an der Yale School of Architecture lehrten und die dortige Ausbildung von Beaux-Art hin zur Moderne führten, entschlossen sich 1945 in New York City, die Firma «Harrison & Abramovitz» zu gründen. Eine Verbindung, die bis 1978 bestand und sich aufgrund der zahlreichen, prestigeträchtigen Aufträge, die das Unternehmen realisierte, wie eine amerikanische Erfolgsstory liest. Es überwiegen zwar die Bürohochhäuser, aber sein Werk reicht vom Sakral- und Museumsbau bis hin zu städtebaulichen Projekten wie die South Mall, Albany, New York, so dass es breitgefächert ist. Höhepunkt dieses Wirkens ist zweifellos, auch wenn für Churchill 1945 der «Eiserne Vorhang» gefallen war, der Bau des UN-Gebäudes von 1949 bis 1953. Neben dem Altmeister Le Corbusier wurde auch der 45jährige Brasilianer Oskar Niemeyer hinzugezogen. Der Entwurf lag allerdings bei Wallace Harrison, der die beiden langgestreckten Aussenwände des Scheibenhochhauses in gläserne Vorhänge – «Cur-

tain Walls» – auflöste. Es war ein Zeichen der Hoffnung, der Humanität und der unbegrenzten Möglichkeiten, kurz, der amerikanische Traum. Bei der Wachovia Bank setzte er 1958 als erster dieses Gestaltungsmotiv auch in Beton um. Damit war das Reservoir der humanen Abstraktion in der Architektur ausgeschöpft.

Mit dem Bau des Lincoln Centers, das auf die tatkräftige Unterstützung Robert Moses zurückging und 1966 vollendet werden konnte, griff Harrison 1960 den Gedanken eines Zentrums als kulturellen Mittelpunkt von New York City und als Erweiterung des Rockefeller Centers erneut auf. Er bediente sich der aus dem Barock entstandenen hufeisenförmigen Gebäudeanordnung. Rasch figurierte diese Platzbildung aus Europa zum Vorbild für alle kulturellen Zentren in den USA, während die alte Welt die freie Planung wie ein päpstliches Dogma gebetsmühlenartig baute. 1962 errichtete Max Abramovitz die Seitenflügel, zu der die Philharmonic Hall gehört. Wallace Harrison baute vier Jahre später die Metropolitan Opera sozusagen als Corps de Logis. Vor einer fünfachsigen hochgestelzten schlanken Rundbogenarkade, die alle Blicke auf sich zieht, öffnet der tiefliegende «Curtain Wall» den Vorraum des Konzertsaales. Das grosse Treppenhaus und die edlen Baustoffe des Hauses erinnern dabei an die grossen europäischen Vorbilder. Sie ist denn auch sein moderner Schlussstein, mit dem der 74jährige sein Schaffen beschloss. Am 2. Dezember 1981 starb Wallace K. Harrison, der die Wand zum Vorhang gemacht hatte, 86jährig in New York.

Sein Werk blieb nicht ohne Wirkung. Rem Koolhaas, der zwar in New York City eine «Verdichtung des Besten aus Europa» verkörpert sieht, aber im raschen Wandel der Skyline nur noch ein «reiches Schauspiel ethischer Freude, moralischen Fiebers oder intellektueller Masturbation» erkennen kann, hat sich in den 70er Jahren mit Harrisons Scheibenhochhäusern beschäftigt. In einer quasi Freudschen Sprache beschrieben er und der Maler Madelon Vriesendorp die Architektur Manhattans in dem 1978 erschienenen Buch «Delirious New York» so, dass sie «die Menschen dreht und wendet, bis sie das Bewusstsein für die Realität verlieren». Die medialen Fassaden des Niederländers sind allerdings, ohne einen neuen Zweck zu verkleiden oder in abgeklärter, vornehmer Ruhe an die Form- und Kompositionsgesetze der Alten anzuknüpfen, an den vorhanglosen Fernseher gefesselt.

Clemens Klemmer

Neue Wettbewerbe

Reinach BL: Gemeindezentrum

Reinach, eine der grossen Gemeinden (18000 Einwohner) in der Agglomeration Basel, veranstaltet einen Projektwettbewerb auf Einladung für ein Gemeindezentrum. Auf dem im Ortszentrum zur Verfügung stehenden Areal von 6000 m² ist eine gemischtwirtschaftliche Nutzung vorgesehen.

Teilnahmeberechtigt sind Architekturbüros mit Niederlassung (Geschäfts- oder Wohnsitz) seit mindestens 1. Januar 1996 in der Nordwestschweiz oder im Landkreis Lörrach. Der Gemeinderat bittet interessierte Architekturbüros, sich und ihre Kompetenzen mit einer Dokumentation von maximal vier A4-Seiten darzustellen. Das Preisgericht wird aus den eingegangenen Bewerbungen ca. 8–12 erfahrene wie auch jüngere Büros zur Teilnahme einladen.

Interessenten können einen Aufgabenbeschrieb mit Angaben zu den Anforderungen und dem Preisgericht bei der Bauverwaltung Reinach, Hauptstrasse 13, 4153 Reinach BL, schriftlich bestellen. Telefon 061/716 44 10, Fax 061/716 43 80.

Termine: Einladung Projektierungsteams und Bezug der Wettbewerbsunterlagen: Ende März 1997; Bearbeitung der Wettbewerbsaufgabe bis: Ende Juli 1997.

Unteriberg SZ: Erweiterung der Mittelpunktschule Herti

Der Bezirk Schwyz veranstaltet einen öffentlichen Projektwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen eines Schulhauses mit sieben Klassenzimmern, Spezialräumen und einer Turnhalle in Unteriberg.

Teilnahmeberechtigt sind selbständig erwerbende Architekten, die spätestens seit dem 1. Januar 1996 im Kanton Schwyz Wohn- und Geschäftssitz haben. Im Kanton Schwyz seit mindestens 1. Januar 1996 wohnhafte Architekten, die kein eigenes Büro führen, sind ebenfalls teilnahmeberechtigt. Sie haben eine schriftliche Erklärung abzugeben, dass sie, im Falle einer Auftragserteilung, unter Absprache und Zustimmung mit dem Veranstalter und dem Preisgericht, bereit sind, mit einem im Kanton Schwyz domizilierten, in Schulbauten erfahrenen Architekturbüro zusammenzuarbeiten.

Dem Preisgericht stehen für *Preise* und *Ankäufe* 70000 Franken zur Verfügung.

Fachpreisrichter sind Alfred Gubler, Schwyz; Max Germann, Altdorf; Monika Hartmann Vaucher, Aarau; Viktor Langenegger, Muri; und Carlo Tognola, Windisch (Ersatz).

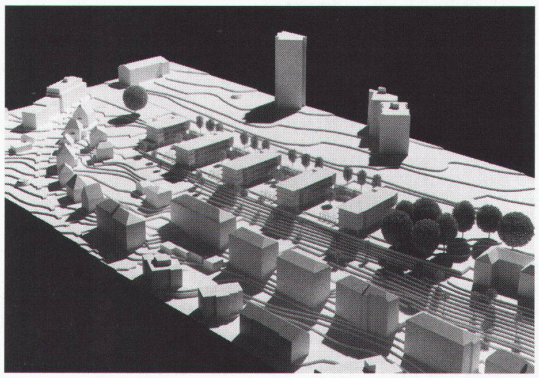
Termine: Abgabe der Projekte: 15. Mai 1997; Abgabe der Modelle: 6. Juli 1997.

Entschiedene Wettbewerbe

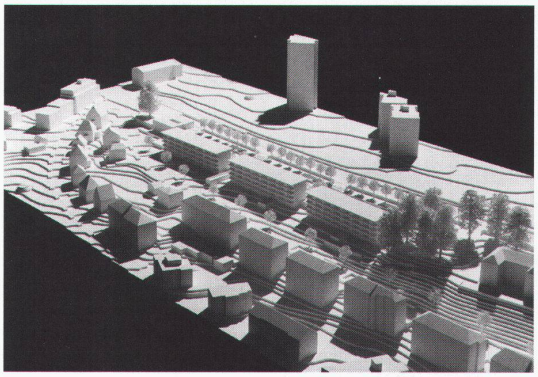
Bern: Wohnsiedlung ALTER-native Schönegg

Die Genossenschaft ALTER-native Schönegg, Bern, hat im ersten Halbjahr 1996 einen Projektwettbewerb für eine durchmischte Wohnüberbauung durchgeführt.

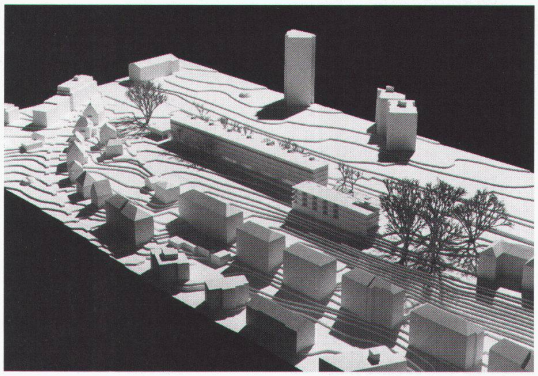
Bei der Beurteilung der Projekte im Juni 1996 hat das Preisgericht festgestellt, dass infolge der komplexen Aufgabe keines der eingereichten Projekte in allen Teilen überzeugen konnte. Das Preisgericht hat deshalb



Bern, Wohnsiedlung ALTER-native Schönegg: Projekt von Büro B., Bern



Bern, Wohnsiedlung ALTER-native Schönegg: Projekt von Atelier-Gemeinschaft, Basel



Bern, Wohnsiedlung ALTER-native Schönegg: Projekt von Matti, Bürgi, Ragaz, Hitz, Liebefeld